

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auskäufern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redaktion Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6spaltige Corpusgröße oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inzeratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 226.

Freitag, den 26. September 1902.

142. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Besuche des Merseburger Kreisblatts für das letzte Quartal des laufenden Jahresergebnisses ein. Das Kreisblatt bringt alles Wissenswerthe aus Stadt und Land und bietet dem Leser nicht eine Last von Stoff auf, durch den er sich erst hindurchwinden muß. Die Haltung des Blattes ist bei uns der Preis bleibt unverändert.

Verlag des Kreisblatts.

Die Stellung der Regierung zu den Handelsverträgen.

Merseburg, 25. Sept. In den als offiziös geltenden „Berlin. Volk. Nachr.“ findet sich ein Artikel, der die Stellung der Regierung kurz dahin präzisirt: Wenn der Zolltarif vom Reichstage nicht angenommen wird, werden Handelsverträge nach dem alten Tarif abgeschlossen.

Der Artikel lautet: Die von dem Grafen Pofadomsky bei Beginn der zweiten Lesung der Zolltarifvorlage in der Tarifkommission abgegebene Erklärung wird Memanden, der unbefangenen Verlauf der Verhandlungen beobachtet hat, übertraf hat. In der That war nichts anderes zu erwarten, als die Erklärung, daß die verbündeten Regierungen einfach auf dem bei der ersten Lesung kundgegebenen Standpunkte in Bezug auf die Mindestzölle für Agrarprodukte beharren, denn sie sind in ihrem Entwürfe in dieser Hinsicht bis an die Grenze gegangen, bei der die Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft noch mit dem Gesamtinteresse des heimischen Erwerbslebens vereinbar ist. Insbesondere sind in dem Entwurfe die landwirtschaftlichen Zölle bereits bis zu der Höhe und bis zu dem Maße der Bindung vorgesehen, wo nach dem pflichtmäßigen Ermessen der

verbündeten Regierungen noch Aussicht auf den Abschluß neuer Handelsverträge vorhanden ist. Letzteres Moment fällt insofern, besonders ins Gewicht, als in Bezug auf das was gegenüber ausländischen Mächten durchführbar ist, zweifellos die Regierung das sichererere Moment gegenüber dem Reichstage für sich in Anspruch nehmen kann. Steht daher in dieser Frage das Schwergewicht der sachlichen Gründe sicher auf Seiten der Regierungsvorlage, so kommt dieses Moment auch insofern entscheidend in Betracht, als, wenn es sich um eine Frage handelt, bei der naturgemäß größere Sachkenntnis in der Regierung vorhanden ist, die formelle Gleichberechtigung der beiden Faktoren der Reichsregierung für die weitere Sachbehandlung nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Bei der Reichstagsmehrheit scheint vielfach die irrige Meinung verbreitet zu sein, die verbündeten Regierungen wollten unter Missachtung dieser Gleichberechtigung dem Reichstage ihren Willen aufzwingen. Diese irrige Auffassung erschwert naturgemäß eine Verständigung auf der allein erreichbaren Grundlage; sie wird aber von der Reichstagsmehrheit aufgegeben werden müssen, weil diese in Bezug auf das, was bei Handelsverträgen gegenüber ausländischen Mächten zu erreichen ist, unzweifelhaft der Regierung die größere Autorität wird zuerkennen müssen. Scheidet damit die für die praktische Erledigung so überaus gefährliche Frage aus dem Kreise der praktischen Erwägungen aus, so bleibt freilich noch immer das Moment bestehen, daß zahlreiche Mitglieder der Reichstagsmehrheit ihren Wählern gegenüber weitgehende Zusagen gemacht haben, und daß sie diese gegenüber dem festen Standpunkte der verbündeten Regierungen nunmehr einzulösen nicht mehr in der Lage sind.

Das ist naturgemäß für die Betroffenen eine nichts weniger als erwünschte Lage, aber

die Schwierigkeiten, sich dieserhalb mit den Wählern auseinanderzusetzen, können gegenüber der Verpflichtung, sich allein vom Rücklicht des Gemeinwohls leiten zu lassen, für die betreffenden Reichstagsabgeordneten doch nicht ausschlaggebend ins Gewicht fallen. Vom Standpunkte der Interessen der Landwirtschaft braucht man in dieser Hinsicht nur Folgendes sich klar zu machen. Darüber, daß auch fernerhin Handelsverträge abzuschließen sind, besteht allseitiges Einverständnis. Wenn ein neuer autonomer Zolltarif nicht zustande kommt, weil der Reichstag über die Grenze hinausgehen will, welche nach der pflichtmäßigen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen der Berücksichtigung landwirtschaftlicher Interessen gezogen ist, so bleibt keine andere Wahl übrig, als auf der Grundlage des jetzigen autonomen Zolltarifs neue Handelsverträge abzuschließen. Daß dabei die Landwirtschaft ungünstig abhandelt werden muß, als bei Handelsverträgen auf der Grundlage eines Zolltarifs nach dem Regierungsentwurfe, leuchtet sofort ein, wenn man erwägt, um wieviel niedriger die landwirtschaftlichen Zölle in dem jetzigen autonomen Tarif bemessen sind, als in dem Regierungsentwurfe. Erreichen doch die Zollsätze für Getreide des jetzigen Tarifs kaum die in dem Zolltarifgesetz vorgesehenen Mindestzollsätze. Ebenso ungünstig aber würde sich die Sache für die Industrie gestalten, weil der bestehende Zolltarif der neueren gewaltigen Entwicklung derselben nicht gefolgt und deshalb vielfach gänzlich veraltet ist. Landwirtschaft und Industrie haben daher gleichmäßig ein dringendes Interesse, daß Handelsverträge nicht auf Grund des bestehenden, sondern eines neuen, den tatsächlichen Verhältnissen der heimischen Produktion mehr entsprechenden Zolltarifs abgeschlossen werden. Ferner

wird zweifellos vom Standpunkte der landwirtschaftlichen Interessen die Thatfache schwer ins Gewicht, daß in Deutschland das Verhältnis der in der Landwirtschaft thätigen zu der übrigen Bevölkerung sich von Jahr zu Jahr zu Ungunsten der ersteren verschiebt. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß, während die industriellen Landbestände in dem Jahrzehnt von 1895 bis 1900 eine starke Vermehrung ihrer Volkszahl, und zwar selbst bis zu 17% erfuhren, umgekehrt die vorwiegend landwirtschaftliche Provinz Ostpreußen eine Abnahme der Bevölkerung aufwies. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß eine weitgehende Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen, namentlich auch auf dem Gebiete der Zölle und Handelsverträge, von Jahr zu Jahr größere Schwierigkeiten bietet. Es ist also im höchsten Grade wünschenswert, daß eine so günstige Gelegenheit, wie sie jetzt in dem Zolltarif der verbündeten Regierungen geboten wird, für die Landwirtschaft zu einer Verstärkung des Zollschutzes ihrer Erzeugnisse nicht wieder kommen wird und daß es demzufolge im dringenden Interesse der Landwirtschaft selbst liegt, diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, sondern entschlossen zuzugreifen und sich die ihr jetzt dargebotene weitestgehende Verstärkung ihres Zollschutzes zu sichern.

Das Kaiserliche Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.“ wendet sich wiederholt gegen die Forderungen des Bundes der Landwirtschaft und schreibt: „Nur ein Ziel wird dieser letzte Streit des landwirtschaftlichen Radikalismus haben, daß er nämlich den besonnenen Landwirthen die Augen öffnet, wohin dieses Treiben führen wird, nämlich der Zolltarif wird fallen. Der Landwirtschaft entgeht damit diejenige Besserung ihrer Lage, welche heute erreichbar wäre, und nach den Neuwahlen wird es erst recht nicht möglich sein, höhere Zollsätze, wie

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Buren. Von N. von Litencron.

(30. Fortsetzung.)

Wierundzwanzig Stunden später hatte sich auf dem Hügel, wo der lange Tom stand, Manches verändert. Ein flüchtiger Beobachter konnte das kaum bemerken, um so weniger, da der Mond noch nicht sichtbar war.

Nur vor Mitternacht standen Dirk und Poul neben dem langen Tom, rühten noch hier und da etwas zurecht und drückten dann dem Kanonier, der fertig zum Abfeuern neben dem Geschütze lehnte, die Mütze tief in das Gesicht, während Poul ihm lachend auf die Schulter schlug und rief: „Na! Halt Dich brav und zeig nicht aus!“

Dirk schob den rechten Arm des Kanoniers etwas höher. „So, Brüderchen! Nun laß Dich nicht todtschießen!“ meinte er und huschte darauf mit dem Kameraden in einen Hinterhalt, wo ein hüfstein Buren als Besatzung aufgestellt war.

Dirk einmal scholl aus diesem Versteck ein herzhafte Lachen, dann verstumte alles und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen.

In großer Unruhe machten die Engländer einen Ausfall aus der Stadt und nahmen in Stürme den Hügel, um dem verhassten langen Tom endlich den Garaus zu machen. Die im Hinterhalt versteckten Buren hatten während des Anstürmens auf die Weiten ge-

feuert. Als diese aber die Höhe erreichten, flohen sie von der anderen Seite den Berg hinauf und ließen dem Groberer seinen kostbaren Schatz, den langen Tom und den einarmigen Kanonier, der seine Stellung nicht verändert hatte, sondern noch immer fertig zum Abfeuern dastand.

Kaum aber waren die Engländer auf dem Kopje angelangt, kaum hatten sie die Entdeckung gemacht, welchen Schabernack man ihnen gespielt hatte, so trachteten von allen umliegenden Hügeln die Kanonien auf sie nieder, und ganze Schwärme von Buren strömten herbei, um den entsetzten Feind zurückzuwerfen.

In England erschien Tags darauf die Siegesnachricht, daß bei einem überaus erfolgreichen Ausfall aus Ladysmith die größte Kanone der Buren glücklich zum Schweigen gebracht worden sei.

Man verheimlichte aber, mit welchen Verlusten die Mannschaft zurückgeworfen war, und bittete sich wohl, zu erzählen, daß der lange Tom, auf den man losgeschürt war, sich über Nacht in eine schadhafte Fafette verwandelt hatte, auf welche die Buren einen ausgehöhlten Baumstamm gelegt hatten, neben dem ein hölzerner, aber tadellos angezogener Kanonier die Wache hatte.

Der wirkliche „lange Tom“ aber warf nach wie vor seine verheerenden Geschosse nach Ladysmith hinein. VII.

Cronjes Gefangenahme. Bisher hatte der Krieg den Angreifern

Niederlage nach Niederlage gebracht, in solcher Fülle und Härte, daß man sich in Europa nicht genug wundern konnte. Die berühmtesten Generale, White, Buller, Methuen, auf die man in der Heimat die größte Hoffnung gesetzt hatte, sowie die besten englischen Truppen, waren von den Buren immer empfindlich zurückgeworfen worden, trotzdem sie sich meist in der Ueberzahl befanden hatten. Noch dazu waren die Verluste der Engländer stets beträchtlich gewesen im Vergleich zu denen der Buren, die man kaum als nennenswerth bezeichnen konnte.

Die Abhätzigkeit und Ausdauer im Ertragen von Strapazen, die Straffheit und Exerzizdisziplin der Briten trat zwar jederzeit rühmlich zu Tage, dennoch zeigten sich die Fehler in der englischen Heeresausbildung immer deutlicher. Es fehlte ihnen jede Gewandtheit im gefechtsmäßigen Schießen, ebensowohl wie das Verständnis für die praktische Ausnutzung des Geländes, da heides in ihrer Heimat nicht mit ihnen geübt war. Außer diesen Dingen mangelte in der englischen Armee noch das Hauptmittel, das den gemeinen Mann zur Selbstständigkeit, Gewandtheit und zu einer überlegten Handlungsweise erzieht, nämlich der praktische Unterriech, die geistige Unterweisung, von einem Offizier geleitet, denn in England liegt die Ausbildung des Soldaten nur in der Hand des Unteroffiziers. Dieser Armee gegenüber stand das Burenheer, Männer ohne jede schulmäßige militärische Ausbildung, die aber im Kampf mit den Kaffern und den Engländern den Krieg,

und insonderheit die Vertheidigung, gelernt hatten. Von Anbeginn auf mit dem Gewehre vertraut, um sich gegen Raubtiere zu wehren, zeigte jeder einzelne Bure eine vortheilhafte Schießfertigkeit. Dazu kam ihr außerordentliches Verständnis bei der Benützung des Geländes, verbunden mit der Ruhe und Beharrlichkeit, die sie in keiner Lage verließ. Nicht am wenigsten aber beruhte die Stärke der Buren in dem Glaubensmuth und der festen Zuversicht, daß Gott der Herr, ihr Heil und ihr Licht, sie nicht verlassen würde.

Vom Oktober 1899 bis zum Februar 1900, von Colenso bis zu den Streckbergen und dem Modderfluß waren bei den Engländern nur Niederfolge zu melden. Mit der Ankunft des Lord Roberts am Kap wendete sich das Kriegsglück. Sein schneller Marsch mit großen Massen auf Kimberley und die Entschlossenheit, die bei seiner Verfolgung der abziehenden Kolonne Cronjes zu Tage trat, erfüllte die Gemüther der Buren mit Besorgniß.

Abermann, der nicht zu dem Kommando gehört hatte, das zur Verstärkung der Buren nach dem Tugelaflusse gesandt worden war, blieb bei Cronje und dem General De Wet.

In der frühen Morgenstunde des 25. Februar lag er mit einem Heffen Dewets beim Morgenstrafe, den sie sich bereitet hatten.

Die Stürme des jungen Buren war umwölkt. Er nahm mechanisch das Frühstück zu sich, aber seine Gedanken waren mit ganz anderen Dingen beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

die jetzt erreichbaren, durchzuführen, wenn nicht gar dann jegliche Besserung der heutigen landwirtschaftlichen Lage unmöglich geworden sein wird.“

Regierung und Grenzsperr.

Vorgehen, Dienstag, wurde in der Zolltarif-Kommission des Reichstags bei dem Kapitel Zölle auf Tiere und tierische Erzeugnisse, auch die Grenzsperr berührt. Dabei ließ die Regierung eine Erklärung abgeben.

Regierungsrath Dr. Rapp erklärt im Namen des Landwirtschaftsministers, die landwirtschaftliche Verwaltung befreite, daß die Grenzsperr mit den Vieh- und Fleischzöllen in irgendwelchem Zusammenhange ständen. Die Verhängung der Grenzsperr sei eine Verwaltungsmaßregel; ob sie angewendet sei oder nicht, sei zu entscheiden ganz unabhängig von den herrschenden Fleischpreisen. Eine Fleischsteuer im Schweinefleisch sei zur Zeit unzweifelhaft vorhanden. Sein Chef sei aber der Meinung, daß es sich dabei um eine vorübergehende Erscheinung handle, während der Zolltarif eine dauernde Einrichtung schaffen solle. Minister v. Podbielski, der leider verhindert sei zu erscheinen, habe ihn ermächtigt, zu erklären, daß das Landwirtschaftsministerium, nachdem die Regierungen von Bayern, Baden und Württemberg eine Enquete über die Fleischsteuer veranlaßt hätten, die Regierungspräsidenten beauftragt habe, sich über Umfang, Ursache, Wirkung und Dauer der jeglichen Fleischsteuer zu äußern. Bis dies geschehen könne die landwirtschaftliche Verwaltung keine Stellung zur Sache nehmen. Was dahin möge auch der Reichsrag Abhandeln nehmen von einer Erörterung der Fleischsteuerung.

Zum Ableben der Königin von Belgien.

* Wien, 24. Sept. Sämtliche Blätter mit Ausnahme des offiziellen „Fremdenblattes“, mißbilligen heute auf das Schärfste das Vorgehen des Königs der Belgier gegen die Gräfin Comyay und billigen das Vorgehen der Kaiserin Windischgrätz, der Tochter der Gräfin Comyay, die nach Erhalt der Nachrichten über das Vergehen des belgischen Königs darauf verzichtete, der Leichenseier ihrer Großmutter beizuwohnen.

Vom Präsidenten Roosevelt.

* Indianapolis, 24. Sept. Ueber den Verlauf der bereits gemeldeten Operation, der sich Präsident Roosevelt unterziehen mußte, wird noch berichtet: Infolge der anfangs leichten Verletzung am Knie hatte sich ein lästiges Geschwür gebildet, das infessen zunächst noch für einen Eingriff nicht reif erschien. Die Anstrengungen der Reise, auf welcher der Präsident zur Zeit begriffen war, erhöhten aber die Beschwerden, welche das Geschwür verursachte, und die den Präsidenten begleitenden Aerzte hielten es deshalb gefast für angebracht, sich mit einigen anderen Aerzten zu besprechen. Diese Rücksprache fand im Columbia-Klub statt, wo zu Ehren des Präsidenten ein Frühstück gegeben wurde. Es wurde beschlossen, die Operation, welche als nothwendig erachtet wurde, sofort vorzunehmen, sobald das Frühstück beendet sein würde. Der Präsident fuhr dann auch gleich nach dem Frühstück vom Klubgebäude nach dem St. Vincent-Hospital, begleitet von dem Geheimsekretär Cortelou, den Hilfssekretären Roeb und Barnes, dem Gouverneur von Indiana, Durbin, und den Senatoren Beveridge und Fairbanks. Die Operation begann um 4 1/2 Uhr und wurde von Dr. Oliver vollzogen. Dr. Coof assistirte. Der Präsident war sehr heiter. Er hatte am Tage zwei Einsprachen gehalten und allgemein war das gute Aussehen des Präsidenten beprochen worden, wenngleich auch auffiel, daß der Präsident den einen Fuß nach sich zog. Nach Aussage der Aerzte sind aus der Wunde etwa zwei Unzen Eiter entfernt worden. Alle Anzeichen deuten auf eine schnelle Wiederherstellung des Präsidenten, es ist indessen erforderlich, daß er sich ruhig verhält und das Bein nicht gebraucht. Die ganze Sache ist nicht enfter Natur, legt dem Präsidenten aber große Schonung auf. Zum Bahnhofe wurde der Präsident mit einer Umhüllung befördert.

Aufruf der Buren-Generale an alle gebildeten Nationen.

Seitens der Buren-Generale Louis Botha, De Wet und Delarey wird folgender Aufruf erlassen:

Es wird der ganzen Welt noch frisch im Gedächtnis liegen, wie die Buren nach einem über zwei und ein halb Jahr andauernden

Krieg für ihre Unabhängigkeit endlich gewonnen wurden, durch Vermittelung ihrer Abgeordneten die ihnen von der englischen Regierung Seiner Majestät des Königs Edward VII. vorgelegten Friedensbedingungen zu Vereingung angenahmen. Gleichzeitig wurden wir von den Abgeordneten beauftragt, uns nach England zu begeben zu dem Zwecke, an erster Stelle unsere neue Regierung um Milderung des ungeheuren Glends zu ersuchen, das weit und breit in allen neuer Kolonien herrscht. Gelänge dies nicht, so sollten wir an die Humanität der gebildeten Welt appelliren und um milde-thätige Unterstützung bitten.

Wir sind aber unsere Versuche bei der englischen Regierung fest geschlagen, und da die Noth unbeschreiblich groß ist, so bleibt uns nichts übrig, als uns an alle Nationen von Europa und Amerika zu wenden.

In den gefährlichen Tagen, die wir durchzukämpfen hatten, war es für uns und die Untrigen ein morniges Gefühl, als wir fortwährend Beweise der Sympathie aus allen Theilen der Welt empfingen. Die von allen Welttheilen zugesandten pekuniären und sonstigen Unterstützungen für unsere Frauen und Kinder in den Konzentrations-Lagern sowie für die Gefangenen in allen Erdtheilen haben unendlich viel dazu beigetragen, das harte Schicksal dieser armen Unglücklichen zu erleichtern, und wir ergreifen diese Gelegenheit, im Namen des Volkes beider früheren Republiken unsern innigen Dank abzugeben allen Denjenigen, die uns früher miltidätig unterstützt haben. Das kleine Buren-Volk kann niemals die Hilfe verlieren, die man ihm in den trübten Stunden seiner Versuchung geleistet hat. Das Volk beider Republiken hatte Alles aufgegeben für seine Unabhängigkeit, und jetzt, nach vollendetem Kampfe, steht es vollständig ruiniert!

Obgleich wir nicht in der Lage waren, genaue Angaben der in beiden Republiken angerichteten Verheerung zusammenzustellen, so sind wir doch infolge unserer persönlichen Sachkenntnis überzeugt, daß wenigstens dreißigtausend Häuser in den Wohnstätten der Buren und außerdem eine beträchtliche Anzahl Dörfer von den Engländern während des Krieges verbrannt oder vollständig zerstört sind. Unsere Wohnungen sammt dem Mobiliar sind eingeeichert oder zerstört, unsere Fruchtbäume gefällt und zerstört, alle Landbauernäthe zerstört, Mühlen vernichtet, jedeswe Vieh entführt oder getödtet und uns — blieb leider nichts übrig! Das Land ist eine Wüste! Der Krieg hat auch viele Schlachtopfer gefordert, und das Land widerhallt von den Wehklagen der Wittwen und Waisen! Ueberdies brauchen wir nicht daran zu erinnern, was in Zukunft für die Erziehung der Kinder erforderlich sein wird.

In dieser bedrängten Noth wenden wir uns an die ganze civilisierte Welt mit der Bitte, durch miltidätige Beiträge unsern Wittwen und Waisen, unsern Verwundeten und anderen Hilfsbedürftigen zu helfen und unsern Kindern gehörigen Unterricht angedeihen zu lassen.

Wir weisen auf die schrecklichen Folgen des Krieges hin, um die ganze Welt von unsern großen Bedürfnissen in Kenntniß zu setzen und keineswegs, um die Gemüther aufzureizen zu erschüttern. Das Schwert ruht jetzt in der Scheide und alle Differenzen schweben in der Unmenschheit solch ungeheuren Glends. Der durch den Krieg verursachte Schaden ist unbeschreiblich groß, sodaß die kleine Summe, welche England den Friedensbedingungen gemäß verabreichen wird, selbst wenn sie vergrößert wäre, durchaus unzulänglich sein wird, um auch nur die Kriegsverluste zu decken. Die Wittwen und Waisen, die Verwundeten, die Hilfsbedürftigen und unsere Kinder, zu deren Gunsten wir ausschließlich diesen Aufwurf ergehen lassen, werden also davon sehr wenig und in den meisten Fällen nichts genießen.

Alle Beiträge werden in eine Kasse eingezahlt werden, „Het Generale Buren-Hulp-Fonds“ genannt, und dieser Fonds wird ausschließlich zur sofortigen und zukünftigen Bestreitung der Bedürfnisse berenteten Personen angewendet werden, für welche die Beiträge eingesammelt werden.

Wir bitten freundlichst um ein inniges, gemeinschaftliches Vorgehen der bestehenden Komitees in den verschiedenen Ländern von Europa und Amerika, und stehen im Begriff, diese Länder der Welt nach zu besuchen, um eine entsprechende Organisation zu veranstalten und zu fördern.

Louis Botha. C. R. de Wet. J. S. de la Rey.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. September. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten werden in Montreux. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

— Zur Reichstagswahl. Auf der Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitages in München stand vorige Woche die Verprechung über die Reichstagswahlen. In längerer Rede führte Abg. Bebel aus, nach welchen Grundrissen die sozialdemokratische Partei bei den Reichstagswahlen verfahren möchte, und ersuchte schließlich den Parteitags folgendem Antrag zuzustimmen: „Der Parteitags verpflichtet die Parteigenossen, wie bei den bisherigen so auch bei den künftigen allgemeinen Reichstagswahlen in allen Wahlkreisen, in denen Parteigenossen sich befinden, eigene Kandidaten aufzustellen; dort, wo es noch möglich erscheint, schließt die Organisation in den Wahlkreisen auszubauen und vor allem auch auf die Beschaffung der nötigen Geldmittel bedacht zu sein. Kommer die Parteigenossen in die Lage, bei der engeren Wahl zwischen gegnerischen Kandidaten sich beschließen zu müssen, so dürfen sie nur für denjenigen Kandidaten stimmen, der sich bereit erklärt, im Falle seiner Wahl 1. für uneingeschränkte Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts, 2. gegen die Erhöhung der bestehenden Zölle auf Lebensmittel, 3. gegen jede neue indirekte Steuer oder eine Erhöhung der bestehenden auf Konsumartikel der großen Masse der Bevölkerung, 4. gegen jede Ausnahmebestimmung und gegen jede Verschlechterung des bestehenden Rechtszustandes, 5. gegen jede neue Militär- und Marinevorlage, die höhere Kosten erfordert, einzutreten. Ist kein Kandidat vorhanden, der bereit ist, diese Bedingungen anzunehmen, so ist strenge Wahlenthaltung zu verhängen.“

Eine neue Vermehrung der Infanterie bei gleichzeitiger bestimmter Einführung der zweijährigen Dienstzeit, stellt die „Militärztg.“ in Aussicht. Sie schreibt nämlich: „Da das Rekrutenkontingent für das Heer und die beiden Landwehren etwa zwei Dezentnen nicht mehr erhöht worden und eigentlich seit 35 Jahren fast dasselbe geblieben ist, obwohl es schon damals als zu klein betrachtet wurde, die Bevölkerungszunahme aber eine stetige ist, so schmilzt die Ersatzreserve unwehentlich ab, und es ist dieser Umstand ein Hauptbedenken der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Diese Dienstverlängerung wird jetzt durch theilweise Verurlaubung nach dem zweiten Dienstjahr ungenügend ersetzt und kann natürlich nur einem Theile Derjenigen, deren Verhältnisse eine Verurlaubung besonders wünschenswerth machen, zu Gute kommen. Denn die Einziehung zum dreijährigen Dienste und in die Ersatzreserve hängt einzig von der gezogenen Losnummer ab. Auch sind einige — wenn auch nicht sehr bedeutende Aufstellungen neuer Truppenkörper — namentlich bei der Artillerie bevorzogen, für welche aber der festgesetzte Stand des Heeres nicht ausreicht, da eine Verminderung des Standes anderer Truppenabtheilungen zu Gunsten der neu aufgestellten unthunlich ist. Man hat vorzuschlagen, für diesen Fall eine Anzahl Ersatzreservisten auf längere Zeit einzubeziehen. Aber abgesehen davon, daß auch diese Maßregel erst durch ein Gesetz durchgeführt werden möchte, ist es auch gewiß, daß den Truppen durch die Entziehung von Mannschaften, welche nur eine achtwöchige Ausbildung erhalten haben, kein sonderlicher Dienst erwiesen würde. Bei einer Mobilmachung, die der Arme viele Tausende ungenügend ausgebildete Leute zuführen würde, wäre die Sache noch über. So ist es denn unvermeidlich, daß schon in nächster Zeit die Heeresverwaltung mit der Forderung einer namhaften Erhöhung des Rekrutenkontingents und einer — wenn auch nicht bedeutenden Vermehrung des Heeresstandes (für den Frieden) vor die Parlamente treten wird. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde sich dann von selbst ergeben.“ — Die „Militärzeitung“ ist das Organ des „Deutschen Offiziervereins“, dem hohe aktive Offiziere angehören, sie dürfte also über die Absichten der leitenden Militärkreise wohl unerrichtet sein.

* Magdeburg, 24. Sept. Der „Magdeburgerztg.“ wird aus Dresden gemeldet: Die verlaunt, hat die sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personalarreform in ihrem Staatsbahngebiete endgiltig beschlossen. Sie will damit thunlichst bald, und zwar auch in dem Falle vorgehen, daß andere Eisenbahnverwaltungen, namentlich aber die preussischen Staatsbahnen sich zunächst noch abwartend verhalten sollten. Die Reform wird sich auf der Grundlage

vollziehen, die bisher allgemein im Interesse der gleichmäßigen Behandlung aller Reisenden und zur Verminderung der Fahrkartenforten und Vereinfachung der Tarife auch von anderen Bahnen als erbswerth bezeichnet worden ist, nämlich: Vereinfachung aller Rückfahrkarten, Herabsetzung des Preises für einfache Karten auf die Hälfte der jetzigen Rückfahrkartenpreise, Erhebung eines Zuschlages für die Benutzung von Schnellzügen, Abschaffung des Freigeleges und Ermäßigung der Gepäckfracht. Die Regierung sieht in der Reform das einzige Mittel, eine Verkehrssteigerung und damit zugleich die so wünschenswerthe Vermehrung der Einnahmen herbeizuführen. Bei der großen Wichtigkeit dieser Tarifmaßnahme und ihrer Rückwirkung auf die Tarife der benachbarten Bahnen ist es als selbstverständlich anzusehen, daß die sächsische Regierung die Regierungen in Preußen und Bayern und vielleicht auch der übrigen Bundesstaaten mit selbständigem Eisenbahnenwesen von ihrer Absicht in Kenntniß gesetzt und wahrscheinlich auch Verhandlungen wegen eines gleichmäßigen Vorgehens mit ihnen eingeleitet hat, letzteres anscheinend jedoch bis jetzt ohne Erfolg. Mit der Reform werden sich demnach auch die hierzu berufenen sächsischen Körperschaften, wie Vnabtag und Eisenbahnrath gutachtlich zu beschließen haben.

* Saalfeld, 23. Sept. Der Amtsgerichtsrath Trinius (nationalliberaler Landtagsabgeordneter) hier ist als Staatsrath und Departements-Chef für Justiz und des Kultus in das Ministerium zu Weiningen berufen worden.

* Posen, 24. Sept. Ueber die Beamtenzulagen für die Ostmarken, die vom nächsten Etatsjahr ab beschliffen sind, schreibt die „Pos. Ztg.“: Es sollte alle Lehrer mit 200 Mk. beachtet werden. Für die Beamten werden 10 und 12 1/2 v. H. des Gehalts als zu gewöhnliche Zulagen genannt, die in der Weise eintreten, daß erstere nach dem 10. Dienstjahr und letztere nach dem 10. Dienstjahre eingeführt werden. Eine weitere Angabe ist die, daß die Gehaltszulage dann pensionsberechtigt sein soll, wenn der Beamte seinen Ruhestand in der Provinz Posen genießt. Beim Verlassen der Provinz soll die Pension von der Gehaltszulage wefallen. Man denkt, durch diese Maßnahmen das deutsche Beamtenelement der Provinz Posen auch nach der Pensionierung zu erhalten und dem Deutschthum damit eine Stütze zu geben.

* Kiel, 24. September. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ erhielt Befehl, am 6. November für die Reise des Kaisers nach England seelbar zu sein.

* Nürnberg, 24. September. Vor einer von etwa 5000 Personen besuchten Versammlung sprach gestern Abend Bebel über die politische Lage. Er verkindete, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegenüber der Zolltarifvorlage Obstruktion treiben würde, um die Zollfrage zur Wahlparole der nächsten Reichstagswahlen zu machen.

Locales.

* Merseburg, 25. September.

* Der Einweihung der Bismarckhäule auf dem Petersberge wohnte gestern Nachmittag außer dem Oberpräsidenten, Sr. Excell. Herrn v. Boetticher, auch der Herr Regierungspräsident, Freier v. d. Rede, bei.

* Ernennungen zur Provinzial-Synode der Provinz Sachsen. Zu der am 18. Oktober ds. Js. beginnenden 10. ordentlichen Provinzial-Synode der Provinz Sachsen sind von Sr. Majestät folgende Herren zu Abgeordneten und Stellvertretern ernannt worden: 1. Dr. Hartmann, Medizinalrath in Magdeburg; 2. Fahr, Superintendent in Artern; 3. Dr. R. K. K. Ober-Konfessionalsrath und Superintendent in Wernigerode; 4. Felgentraeger, Superintendent a. D. und Pfarrer in Voigtstedt; 5. Graf von Wuningerode, Landeshauptmann a. D. auf Wobenstein; 6. T. F. Prof. Professor und geistlicher Inspektor a. D. an der Landes-Hochschule in Halle a. S.; 7. Dr. Schmidt, Oberbürgermeister in Erfurt; 8. Dr. Schulenburg, Landrath in Weendorf; 9. Fürst zu Stolberg-Wernigerode in Wernigerode; 10. Dr. Fries, Direktor der Französischen Stiftungen, Geheimregierungs-rath in Halle a. S.; 11. Freier von der Rede, Regierungs-Präsident in Merseburg; 12. von Dippe, Dekonomierath in Queblinburg; 13. von Dippe, Superintendent a. D. und Pfarrer in Oberarnstedt; 15. Schneider, Oberbürgermeister in Magdeburg; 16. Arnold, Kommerzienrath in Magdeburg; 17. Dr. von Boetticher, Staatsminister, Oberpräsident

Täglicher Eingang hervorragender Neuheiten in

(2285)

Kleider-Stoffen.

Als besonders preiswerth empfehle:

Noppen und Flammé-Stoffe
reizende Farbenstellungen in schwarz mit weiss, roth und blau.
Meter von **1.25, 1.50**
bis **4.50** Mark.

Cheviot-, Kammgarn- und Mohair-Stoffe.
garantirt nur solideste Qualitäten in unerreicht grosser Farben-Auswahl, in reiner Wolle.
Meter **80** Pfg. **1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—** Mark u. s. w.

Schwarze Stoffe
Spezialität meiner Firma
in reiner Wolle
Meter von **75** Pfg. an
bis zum hochelegantesten.

Paul Eppers, Halle, Gr. Ulrichstr. 13-15.



Merseburger
Beerdigungs-Institut und
Sarg-Magazin von
R. Ebeling, Saalstr. 13,
hält sich bei vorkommenden Todesfällen bestens empfohlen. Empfehle großes Lager in polirten Eichen- u. Nieser-Böhlen-Särgen, sowie große Auswahl in halb- u. ganzgeleichten Kinder- und großen Särgen zu den 1408) billigsten Preisen.

Ein schweres, gutes
Arbeitspferd
hat preiswerth zu verkaufen (2279)
Schaffstädt. Heinrich.

Gut erh. kl. Oelgemälde
(Gothardstischl. i. J. 1840b. Mond-schein) weggangsb. sofort z. verkaufen.
Brühl 13, 1 Treppe.

Eine große, wenig benutzte, sehr gut erhaltene **Wadwanne** (Zink) ist für 20 Mark zu verkaufen
Oberaltenburg 22, unten.

Garçon-Wohnung,
eleg. möbl. Wohn- und Schlaf-zimmer, in besserem ruhigen Hause, sofort od. später zu vermieten. **Halleischestr. 32, part.**

Das
Barterre-Logis
im Hause Weissenfelder Straße 5, sowie die 1. Etage Weissenfelder Straße 3 sind zu vermieten und zum 1. Oktober a. c. zu beziehen. Näheres **Martt 31, im Contor.** (2220)

Oberaltenburg 5,
hinter der Waffenkunst, ist die **Barterre-Wohnung**, bestehend aus 8 Zimmern, mit Garten, und reichlichem Zubehör, für 850 Wk. jährlich zu vermieten und 1. Oktbr. zu beziehen.

Wäsche
zum waschen und plätten, auch **Familienwäsche**, nimmt an (2284)
Frau Schmidt, Delgrube 18-19.

Als besondere feine
Rheinwein-Spezialität

empfehlen

1897er Oppenheimer	Fl. 1,00 Mk.
1899er Niersteiner Paterweg	„ 1,25 „
Crescenz Heinrich Schlamp	
Ferner in Originalfüllung von Franz Graf:	
Geisenheimer Sonnenblick	Fl. 1,50 Mk.
Johannisberger Kühleborn	„ 2,00 „
Winkler Jugendbrunnen	„ 2,75 „
Geisenheimer Glockengeläut	„ 4,00 „

Vorstehende Weine sind von seltener Feinheit, Eleganz und Frische, dabei sehr preiswerth.
Eine Probe überzeugt.
Bei 12/1, 30/1, 50/1, 100/1 Flaschen Preisermässigung.

Pottel & Broskowski, Halle a. S.,
Weingrosshandlung.

flügel und Pianinos,
nur allerbeste Fabrikate von **Blüthner, Feurich, Irmier, Römhildt** etc. in allen Styl- und Holzarten.
Feinste, reichhaltigste Auswahl an Blage.
Verkauf zu Originalpreisen von 450-3000 Mark.
Vermietung guter Pianinos. (2202)
Reparaturen und Stimmungen prompt und gewissenhaft.
B. DÖHL, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 33.

H. Blüthenhönig,
a. Pfd. 1 Mt., (2282)
Fenchelhönig, a. Pfd. 1,10 Mt.,
verkauft Lehrer **Kunzsch, Karlstr. 7 11.**

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Gabel-jau, Wädlinge, Mundern, Kalle, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Warrnaden, Fischtonjerven, Citronen

W. Krähmer.

C. W. Trothe
Optisches Institut.
Halle a. S.,
Eite Leitzgierstr. u. Frauenade.
Gegründet 1816.

Brillen und Klemmer
mit augenärzt. empfohlenen
Rathenower Crystallgläsern
1. Qualität.
Genaue Bestimmung der er-forderlichen Augengläser.
Ausführung aller augenärzt. (2286)
Rezepte.

Einige junge Mädchen
zur Erlernung der **Damen- Schneidererei**
nimmt an **Marg. Soult** geb.
Lange, Markt 19. (2255)

Preussischer Beamten-Verein.
Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen für den zoologischen Garten in Halle a. S. sind beim Vereins-schriftführer zu haben.
Die Tageskarten berechtigen zum Eintritt an **allen** Tagen, nur nicht Sonntags von 12 Uhr Mittags ab. (2288)
Der Vorstand.

Stadttheater Halle a. S.
Freitag, d. 26. Septbr. 1902,
Abends 7 1/2 Uhr,
Die lieben Feinde.
Feinste Itl. Weintrauben a Pf. 0,40, frische Tomaten,
Rügenwalder Gänsebrust,
Kleiner Speckbücklinge u. Sprouten, frischen geräucherter Lachs,
Lüneburger Neunaugen
empfeilt **C. P. Zimmermann.**

Weihnachts-sendung
Brandmal- und Kerbschnitz-Gegenstände

ist bereits eingetroffen und ausge-stellt worden und empfehle ich meiner werthgehaltigen Kundschaft zur gef. Besichtigung. (2216)
Otto Bretschneider.
Gifenw. Sandlg., Kl. Ritterstr. 2b.

Germanische Hasen,
ganz und zerlegt,
wilde Kaninchen, Rebhühner,
Fasanenhähne und-Hennen,
feinst. junge Gänse,
" " Enten
empfeilt (2228)
Emil Wolff.

Sonnabend, den 27., treffe wieder mit **Erfurter** (2280)

Blumenkohl
und echten schwedischen Preisel-beeren ein.
Stand auf dem **Hoßmarkt.**
Gegenstände zur Versteigerung
übernimmt jederzeit u. läßt abholen
L. Albrecht,
Auktionator.

Gothaer Lebensversicherungs-Bank
auf Gegenseitigkeit.
Bankvertreter:
Paul Thiele, Merseburg

Hervorragende Neuheiten.
Rester (bis zu 20 Rollen) außerordentlich billig.
Gustav Frauendorf,
Halle a. S. (2207)
Fernruf. 2341. Schulstraße 34.

Tapeten- oder Kuhr-Traube.

Die schönsten u. feinsten Chasselas u. Muscateller gemischt in 5 Kgr. Postkistchen oder Körbe **Portofrei** um 3.50 Kr. Nachnahme oder Vorhereinsendung; nur Muscateller allein 5 Kgr. 4.5 Kronen; Szegzärder Rothwein Eigenbau drei 0.70 Lit. Flaschen gepackt **Portofrei** 3 Kr. 60 Hell. mehrere hundert Htl. heuriger feinsten Sorten-Wein oder Lese-Eigenbau billigst bei **Martin v. Willinger,** Gross-Wein-Producent, Zomba Ungarn.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.